

Nach dem Kotzen trotzdem Kater

Von Tante Tom

Die *Hinterland*-Ausgabe, die Sie, leckere Lesende, in diesem Moment in Ihren Händen halten, dürfte zwei Großereignisse des südlichen Deutschland bereits hinter sich gebracht haben: das Münchner Oktoberfest und die Bayerischen Landtagswahlen. Insofern ist davon auszugehen, dass Sie vielleicht ein wenig verkatert sind. Vielleicht ist Ihnen noch etwas übel, der Kopf tut weh, der Mund ist trocken, Sie empfinden eine gewisse Scham aufgrund Ihres Verhaltens in der jüngsten Vergangenheit sowie der Gesamtsituation im Allgemeinen. Ihnen geht's scheiße.

Gut so.

Verstehen Sie mich nicht falsch; Ich wünsche Ihnen nicht deshalb Böses, weil ich eine grantige alte Frau bin, die den Anschluss an die Moden und Gepflogenheiten der jüngeren Generationen verloren hat und deswegen einsam und verbittert ist. Erst gestern habe ich das iPad, das mir meine Großnichte zum Geburtstag geschenkt hat, benutzt, um mich auf einem online-Forum über feministische Pornos auszutauschen. Ich bin umgeben von guter Gesellschaft und komplett am Puls der Zeit.

Eigentlich wünsche ich Ihnen gar nichts Böses. Es erfüllt mich nur mit einer gewissen Genugtuung, wenn ich merke, dass Menschen die Konsequenzen ihres Verhaltens auf eine profunde, intime Art spüren. Ein gewisses *je ne sais quoi*, ein gewisses Gefühl von „das Leben stimmt nicht, das läuft alles nicht so, wie es sollte.“ Nichts führt so zuverlässig zu diesem Gefühl wie eine bayerische Landtagswahl oder ein ordentlicher Kater. Die Details sind in beiden Fällen nachrangig, das Gefühl ist so oder so unangenehm. Es sei denn, Sie sind AfD-Wähler*in, und ganz ehrlich, wenn wir in einer Situation leben, in der nur AfD-Wähler*innen sich wohl fühlen, dann ist so ziemlich alles schiefgelaufen, was schiefgehen konnte.

Vor ziemlich genau drei Jahren kamen sehr viele Geflüchtete nach München, aus verschiedenen Ländern und aus verschiedenen Gründen. Dass es dazu kam, hat damals niemanden überrascht, der sich mit dem Thema Flucht und Migration auch nur ein bisschen auseinandergesetzt hat und dessen Horizont über den Gardasee hinausgeht. Mit anderen Worten, die meisten Menschen waren extrem überrascht.

Trotzdem lief die Sache erst mal ganz gut. Am Münchner Hauptbahnhof fanden sich große Gruppen Freiwilliger ein, die die Geflüchteten freundlich in Empfang nahmen und mal mehr, mal weniger sinnvolle Hilfe leisteten. Das hieß dann schnell „Willkommenskultur“ und alle waren sehr stolz auf sich; ich persönlich halte es mehr für das absolute erwartbare Minimum an Solidarität seitens der Menschen, deren Gesellschaft direkt für die Umstände verantwortlich ist, die die Leute überhaupt erst in die Flucht nötigen, während sie selbst fett und glücklich an den unfreiwilligen Opfern geworden sind, die die Geflüchteten gemacht haben. Aber okay, wie wir es auch nennen, viele Menschen in München verhielten sich uncharakteristisch anständig.

Bizarr ist, dass ich mir angesichts der jetzigen Erklärung des Sommers 2015 erst recht vorstelle wie



eine alte Frau, die von früher erzählt. Dieser Sommer war nicht das, was nun viele wollen, das er gewesen sei. Erstens kamen tatsächlich viele Menschen gleichzeitig, aber nicht zum ersten und nicht zum letzten Mal. Es war nur schwierig, sie in diesem Moment so zu ignorieren, wie wir es sonst tun. Zweitens handelte es sich tatsächlich um eine infrastrukturelle Herausforderung, was aber hauptsächlich an genereller Langatmigkeit der involvierten Behörden lag, die noch dazu jahrelang so getan hatten, als wäre die Welt anders, als sie ist. Für mich als Münchnerin, die jeden Tag ein, zwei Mal am Hauptbahnhof die U-Bahn wechselt, bot sich allerdings kein Bild der barbarischen Horden, die einfallen, noch der humanitären Krise, noch des Kollapses der gesellschaftlichen Struktur. War halt a bisserl mehr los da. Und drittens war die Hilfsbereitschaft der Deutschen tatsächlich für alle Beteiligten überraschend – das lag aber daran, *dass kein Mensch damit gerechnet hätte, dass Deutsche sich in dieser Situation anständig verhalten!* Wir sind nicht über uns hinaus gewachsen. Wir haben nur ausnahmsweise eine Gelegenheit ausgelassen, Arschlöcher zu sein.

Zumindest fürs Erste. Ein paar Wochen gingen ins Land, die Behörden holten ganz langsam auf, die Bayerische Regierung schob den Großteil der Arbeit auf die Kommunen ab und beschwerte sich trotzdem am Lautesten, viele Menschen blieben anständig, viele andere Menschen stellten fest, dass Anständigkeit als Hobby schnell anstrengend wird und verzogen sich wieder in den Hintergrund. Eine relativ kleine Gruppe europakritischer Wirrköpfe, auch bekannt als AfD, nutzte die Gelegenheit, um ihr Portfolio um Fremdenfeindlichkeit und Rechtsnationalismus zu erweitern, mit Erfolg.

Dann fing das Oktoberfest an, und wieder stieg ich regelmäßig am Hauptbahnhof um. Es gab kaum noch Helfer*innen und immer noch viele Geflüchtete, die auf dem Boden schliefen. Außerdem viele (größtenteils weiße und europäische) Tourist*innen, die ebenfalls auf dem Boden und teilweise in ihrer eigenen Kotze schliefen. Wie dieses Jahr, wie letztes Jahr, wie im Jahr davor bogen sich die Stadt und ihre Einwohner*innen fünfmal um, um diesen halbbe-wussten Bierreservoirs in Menschenform Souvenirs anzudrehen, Nahrung in die Mäuler zu schieben und sie in überteuerten Airb'n'bs wohnen zu lassen.

Wir sind immer noch nicht aus dem Rausch aufgewacht, dass der Sommer 2015 ein einmaliges, großes Ereignis gewesen wäre, anstelle einer globalen Realität, an der wir mitverantwortlich sind und von der wir selbst im Extremfall nur die Spitze des Eisberges

sehen. Wir sind auch nicht aus dem Rausch erwacht, unsere Gesellschaft hätte 2015 ein geradezu übermenschliches Zeugnis von Solidarität und Nächstenliebe erbracht. Die Geflüchteten werden in unserem Blick nahtlos von den Bierleichen abgelöst. Aber erstere ertragen wir vielleicht einmal alle paar Jahrzehnte mit einem Mindestmaß an Anstand. Letztere heißen wir Jahr für Jahr mit Freude willkommen, und wir geben uns Mühe, ihnen nur unsere besten Seiten zu zeigen.

Zu viele der Geflüchteten haben wir mittlerweile wieder verjagt oder verbannt. Viele sind noch hier. Wir geben uns alle Mühe, sie nicht zu sehen, und diejenigen, die sie sehen wollen, sehen sie als Mörder, Schmarotzer und Gefährder. Die hochrot besoffenen Tourist*innen hingegen, die in ihre eigenen Körperflüssigkeiten getränkt durch die Stadt torkeln, tolerieren wir. Die Wies'n besteht aus Geld, Heimatseligkeit und kosmopolitischem Renommee. Die Realität globaler Flucht besteht aus ignoriert Verantwortung, historischer Schuld, anstrengenden Aufgaben und echten Menschen, denen es schlecht geht. Die Wies'n in all ihrer Lächerlichkeit, Dekadenz und Obszönität ist der Rausch, den wir wollen. Die CSU, AfD und anderen, mit ihrer Rumgevolkelei sind der Kater, den wir verdient haben.

Wir fühlen uns unwohl, und manchmal haben wir auch das Gefühl, dass wir selbst nicht unschuldig daran sind, wie scheiße wir uns fühlen.

Gut so.<